

Neunzehntes Kapitel.

Ueber ein Stündlein ist deine Kammer voll Wonne.

Das Gewitter hatte sich gänzlich verzogen. Noch einmal war die Sonne hervorgebrochen, wenn es auch nur ein kurzer Abschiedsblick war, den sie der Erde spendete. Vor dem alten Miethause in der Steinstraße fuhr ein herrschaftlicher Wagen vor; der Diener in seinem Gummimantel öffnete den Schlag und in hastigem Tone fragte eine der aussteigenden Damen den Mann, der unter der Türe lehnte, nach der Wohnung von Frau Müller.

„Ist etwas schwer zu finden hier in der Dämmerung. Wenn gnädige Frau und das Fräulein mir auf dem Fuße folgen, werde ich Sie aufmerksam machen, wo eine schiefe Stufe oder eine ausgetretene Diele ist. Man muß sich bei uns gut auskennen, sonst könnte man leicht straucheln.“

Unter diesen gutmütigen Worten geleitete der Arbeitsmann die Damen auf Zickzackwegen in einen Gang, wo er vor einer niedern Tür halt machte und leise sagte:

„Da heißt's jetzt, ruhig sein. Unsere Kinder dürfen schon seit einiger Zeit nicht mehr auf dem Gang spielen, der Herr Doktor hat's verboten, denn das Fräulein Martha da drinnen ist sehr krank!“

„O, mein Gott, steht es so schlimm?“ seufzte Frau von Stahl und öffnete die Tür in ein kleines, halbdunkles Gemach. Aus der Nebenstube kam eine Frauengestalt auf sie zu, die erst zögernd stehen blieb — dann plötzlich sanken sich beide Frauen, in Tränen ausbrechend, in die Arme.

„Maria!“

„Berta!“

Sie hielten sich umschlungen, als ob sie nicht mehr von einander lassen wollten. Lange konnten sie kein Wort weiter